

Europas zugewiesen werden können, da diese durch einen laizistischen und antiklerikalen Kurs gekennzeichnet war. Das katholische Milieu umfasste ähnlich wie in ländlichen Regionen der katholischen Schweiz mehr oder weniger die gesamte Gesellschaft des Fürstentums.¹²

Wie Historiker und Politologen, insbesondere Wilfried Marxer, anschaulich aufzeigen, wurden die beiden Parteien im modernen parteipolitischen Konkurrenzkampf als «Schwarze» beziehungsweise als kirchenhörige Herrenpartei und als «Rote» beziehungsweise als monarchiekritische Oppositionspartei diffamiert. Allerdings übernahmen beide diese Farbzuschreibungen für sich selber, ohne damit die anderswo üblichen ideologischen Frontstellungen zu verbinden. Die Parteien umfassten in mancherlei Hinsicht Familienclans und waren in einzelnen Gemeinden stark verankert. Peter Geiger fasst die Unterschiede der beiden Parteien wie folgt zusammen: «In Wirklichkeit waren die ‹Christlichsoziale Volkspartei› und die ‹Fortschrittliche Bürgerpartei› der katholisch-konservativen Familie zuzurechnen, mit Nuancen sich unterscheidend, die Volkspartei näher bei Arbeiteranliegen, Volksrechten, wirtschaftlicher Modernisierung und bei der Schweiz, die Bürgerpartei näher bei Bauern, Fürstenautorität, Kirche und Tradition [...]».¹³ Dass beide Parteien die Monarchie unterstützten, passt zum Bild der liechtensteinischen Politiklandschaft. 1936 schloss sich die Christlichsoziale Volkspartei mit dem in jenen Jahren entstandenen korporativistischen Liechtensteiner Heimatdienst zur Vaterländischen Union zusammen.¹⁴

Mit kleinen Unterbrüchen regiert im Fürstentum seit 1938 eine Koalition der beiden Traditionsparteien. In diesem Jahr trat die Vaterländische Union als Juniorpartnerin in die von der Bürgerpartei geführte Landesregierung ein. Während drei Jahrzehnten blieb sie Minderheitspartei. 1997 ging die FBP nach einer Wahlniederlage für eine kurze Peri-

12 Zum katholischen Milieu Liechtensteins siehe beispielsweise Wilfried Marxer / Martina Sochin, Protestantische und muslimische Zuwanderung in Liechtenstein seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Integration vor dem Hintergrund religiöser Pluralisierung, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 102 (2008), S. 211–231, hier S. 212–215.

13 Geiger, Geschichte und Dilemma der Schweizer CVP, hier S. 144.

14 Zur liechtensteinischen Parteienlandschaft während den 1930er-Jahren siehe Geiger, Krisenzeit, S. 301–513, oder auch Geiger, Das Jahr 1933 und die Anfänge autoritärer und nationalsozialistischer Bewegung.